FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

II.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

II.

Wenn die Entstehung einer Bibelanstalt so sehr aus der überlegten Planung ihres Gründers herausgewachsen ist wie im Fall der Cansteinschen, bedeutet der Rückblick auf 250 Jahre einer gesegneten Geschichte vor allem die Verpflichtung zur Besinnung auf die Gestalt, die Ziele und Motive ihres Gründers. Einmal um das, was geworden und gewachsen ist, an dem zu messen, was beabsichtigt und geplant war, zum andern, um uns selbst in das prüfende Licht einer der lautersten und leuchtendsten Gestalten unter den Vätern der Bibelverbreitung zu stellen: ob auch *wir* bei allem unserm Denken und Tun in den Bibelgesellschaften von der gleichen heiligen Ehrfurcht vor dem Buch der Bücher und von der gleichen Liebe zu ihm angetrieben werden, ob auch *wir* uns bemühen, stets auf das Ganze der rettenden göttlichen Liebe und ihres Heilsplanes zu blicken, oder ob wir in der Gefahr stehen, daß uns unsere Arbeit an der Bibelverbreitung zu einem bloßen Handwerk, zu einer Art Selbstzweck wird. Denn das ist nun die positive Seite jener mangelnden publicity der Gründung der Cansteinschen Bibelanstalt: diese Gründung stellt keinen isolierten Vorgang dar, sondern ist aus dem Zentrum eines von Christus ergriffenen Lebens herausgewachsen. Sie ist auch nicht die einzige Frucht dieses reichen Lebens gewesen, wohl aber die Frucht, die sich als die bleibende erwiesen hat. Überblickt man das Leben des aus westfälischem Geschlecht stammenden Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein, der auf dem märkischen Gut Lindenberg geboren wurde und dessen Vater eine der höchsten Stellungen am Hofe des Großen Kurfürsten einnahm, so drängt sich vor allem der Eindruck des *Torsohaften* auf. Wenn es bisher nicht möglich war, eine lükkenlose Biographie über ihn zu verfassen, in der alle einzelnen Stationen seines Lebens begründet und alle seine Handlungen und Maßnahmen fein säuberlich nach Ursachen und Motiven beschrieben werden, so liegt das nicht nur an der Unzugänglichkeit und Bruchstückhaftigkeit des biographischen Materials, sondern, wie ich meine, auch an der Unlösbarkeit der Aufgabe selbst. Einen so festen und entschiedenen Willen der junge Edelmann auch hatte, und so klar auch die Folgerungen waren, die er zog, wenn es um das Heil seiner Seele ging — etwa bei der Quittierung des ausartenden Hofdienstes und später des Offiziersberufes —, so sind doch für die Führung seines Lebens weithin kennzeichnend, was ich die *Auslassungen* oder *Aussparungen* nennen möchte: scheinbar leere Partien, in denen für den vordergründigen Blick nichts passiert, Zeiten, die sich beim besten

Willen nicht in das Schema eines zweckbestimmten Tuns einordnen lassen, und doch auf der andern Seite Lebensabschnitte, von denen man je länger desto mehr die Überzeugung gewinnt, daß in ihnen gerade die entscheidenden Dinge zwischen Gott und Canstein passiert und die Weichen für die nächste Strecke Weges gelegt worden sind. Es scheint so zu sein, wie wir es häufig vom Leben der Männer her kennen, die Gott zu seinen Propheten erwählt hat: daß sich das Fragmentarische ihrer Lebensführung nur von der göttlichen Hintergrundsperspektive her zum geschlossenen Ganzen runden läßt.

III.

Der Plan eines *Bibelwerkes* lag damals in der Luft. Nicht die Idee ist von Cansteins Verdienst, sondern ihre zähe und kluge Verwirklichung in Gemeinschaft mit August Hermann Francke. Die Bibelverbreitung war in den Händen des Buchhandels, der daran verdienen wollte; der Bibeldruck war teuer, weil der Satz jedesmal nach Druck eines Bogens abgelegt werden mußte. Cansteins Plan ging *beiden* Seiten der Bibelverteuerung zu Leibe: durch eine großzügige Finanzierung sollten soviele Lettern beschafft werden, daß nicht nur *ein* Bogen, sondern das ganze Neue Testament und schließlich auch die ganze Bibel gesetzt werden konnten, und zur Bibelverbreitung unter Ausschluß der buchhändlerischen Spekulation wurde ein eigenes Institut, eben eine Bibelanstalt gegründet, als deren offizielles Gründungsdatum der 21. Oktober 1710 galt, der Tag, an dem der erste Leiter, Johann Heinrich Grischow, den Dienst antrat. So wurde es tatsächlich nach einer kurzen Übergangszeit möglich, das Versprechen der Denkschrift einzulösen und das Neue Testament für den nach damaligen Begriffen unwahrscheinlich niedrigen Preis von zwei guten Groschen und die ganze Bibel für sechs Groschen abzugeben. Der spürbare Hunger nach Gottes Wort, von dem im *Ohnmaßgeblichen Vorschlag* die Rede ist, stellte die Rechtfertigung für das Unternehmen dar. Wenn von Canstein auch der Meinung war, daß alle „Bürger einer christlichen Republic" es schuldig seien, dem Worte Gottes den Weg zu bahnen, so hatte er den Ruf doch vor allem an den Hof weitergegeben, — ein weiterer Grund, weshalb aus seiner Denkschrift keine breite Bibel*bewegung* entstehen konnte. Freilich war die Resonanz auch dort nicht überwältigend; er fand zwar den einen oder anderen unerwarteten Helfer, aber andere wesentliche Faktoren in seiner Planung fielen aus, so daß er auch mit seinem eigenen Ver-